



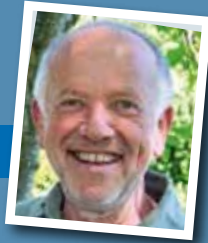
»wattenmeer«

Ausgabe 1 | 2025 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



40 Jahre Nationalpark
Mehr Klimaschutz fürs Watt
Pottwal und Schildkröten

EDITORIAL


**Liebe Freundinnen und Freunde
des Wattenmeeres,**

im Oktober 1985 wurde der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer gegründet. Den 40. Geburtstag dieses besonderen Schutzgebiets greifen wir auch als Jahresthema auf und sehen uns in einer Artikelserie wichtige Fragen zum Erhalt der Küstennatur an.

Für das Wattenmeer langfristig am bedeutendsten ist der Klimaschutz. Denn ein schnell steigender Meeresspiegel könnte unsere Küste von Grund auf verändern, indem etwa Wattflächen gar nicht mehr freifallen oder Salzwiesen nicht ausreichend mitwachsen. Für uns Menschen könnte das Siedeln auf Halligen und Inseln zum Risiko werden.

Das Pariser Klimaschutzabkommen von 2015 sollte den Temperaturanstieg auf der Erde möglichst auf 1,5 Grad über dem vorindustriellen Niveau begrenzen. Mit 1,6 Grad wurde diese Marke bereits 2024 gerissen. Gerade jetzt steigen die USA als zweitgrößter Emittent von Klimagasen komplett aus dem Abkommen aus und forcieren wieder die Förderung fossiler Energien.

Hoffnung macht allerdings, dass erneuerbare Energien wirtschaftlich immer lukrativer werden.

Allein von 2022 bis 2024 hat sich die weltweit installierte Photovoltaikleistung von 11,8 TW auf etwa 22,3 TW fast verdoppelt. In Deutschland steht offenbar ein Boom an Batteriespeichern bevor. Den Netzbetreibern sollen aktuell Anschlussanfragen für Speicher über insgesamt 161 GW vorliegen. Das wäre eine Pufferleistung, die über 100 Kernkraftwerken entspräche und enorme Schwankungen von Wind- und Solarenergie ausgleichen könnte.

Somit besteht immerhin die Chance, dass weiter schnell sinkende Preise der erneuerbaren Energien Bestrebungen zu Kohle, Fracking oder Kernkraft einfach ins Leere laufen lassen, da diese im Vergleich schlicht zu teuer werden. Für den Erhalt des Wattenmeeres für kommende Generationen wären das gute Nachrichten.

Herzliche Grüße
Ihr Johnny Waller
Vorsitzender

Titel:
Ein schönes Bild für das Jubiläum des Nationalparks und sein Motto „Natur Natur sein lassen“:
Blick über die Kernzone mit dem Norderoogsand vorn und dem Japsand dahinter. Auf dem Norderoogsand haben sich in den letzten 20 Jahren hohe Dünen entwickelt, die auch bei Sturmfluten nicht mehr überspült werden. Eine neue Insel entsteht. (Foto: Martin Stock)

INHALT

- 3 40 Jahre Nationalpark
- 6 Mehr Klimaschutz fürs Watt
- 7 Ende eines Pottwals
- 8 Neue Leitung des BFD
- 9 Freiwillige beim Bundeskanzler
- 10 Unterstützung der Stiftung
- 11 Rezension: Wir Glücklichen
- 12 Mischwatt



**Spenden
online**

Jubiläumsjahr

40 Jahre Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer

In diesem Jahr wird der Nationalpark 40 Jahre alt. Hierzu beleuchten wir in einer Serie von Artikeln verschiedene Aspekte dieses Jubiläums. Zum Einstieg gibt Dr. Hans-Ulrich Rösner, viele Jahre Leiter des Wattenmeerbüros des WWF, einen Überblick.

Wilde Natur und starke Nutzungen liegen im Nationalpark oft nah beieinander, so die Zone 1 vor St. Peter-Böhl neben der Badestelle.

Als am 1. Oktober 1985 das schleswig-holsteinische Nationalparkgesetz in Kraft trat, entstand der größte Nationalpark zwischen Sizilien und Nordkap. Wegen vielfältiger Bedrohungen des Wattenmeers war dies damals dringend erforderlich: Eindeichungen verringerten seine Fläche, und die Verschmutzung durch Schad- und Nährstoffe nahm stetig zu. Wasservögel wurde bejagt, Seehunde waren selten geworden, Kegelrobben seit langem ganz verschwunden.

Schon lange vor 1985 gab es Vorschläge für großflächigen, über kleine Naturschutzgebiete hinausgehenden Schutz. So veröffentlichte die Schutzstation Wattenmeer 1963 ihr Konzept für ein „Großreservat Halligmeer“ und propagierte schon zum Deutschen Naturschutztag 1972 einen Nationalpark. Doch diese ersten Anläufe waren politisch schnell begraben. 1974 wurde immerhin mit dem „Naturschutzgebiet Nordfriesisches Wattenmeer“ ein Vorläufer des späteren Nationalparks ausgewiesen. Fast das gesamte Wattenmeer zwischen Sylt und Tümlauer Bucht war seitdem geschützt.

Heftige Diskussionen gingen der Nationalpark-Gründung voraus, denn viele Anwohnende lehnten diese ab. Doch die von der CDU gestellte Landesregierung setzte den Nationalpark durch. Mit rund 2.800 km² umfasste er fast das gesamte schleswig-

holsteinische Wattenmeer mit Ausnahme der Inseln und der großen bewohnten Halligen. Im Naturschutz stieß der Nationalpark zwar auf viel Zustimmung, der konkrete Gesetzestext aber auch auf Kritik, denn bestehende Nutzungen, wie die Fischerei, blieben auf

ganzer Fläche erlaubt. Das passte nicht zu den internationalen Vorgaben, nach denen Nationalparke sich auf 75 Prozent ihrer Fläche ungestört entwickeln sollen – „Natur Natur sein lassen“ ist ihr übergeordnetes Ziel. Auch nicht mit einem Nationalpark vereinbar



Was ist ein Nationalpark laut Bundesnaturschutzgesetz?

§ 24 Nationalparke, Nationale Naturmonumente

(1) Nationalparke sind rechtsverbindlich festgesetzte einheitlich zu schützende Gebiete, die

1. großräumig, weitgehend unzerschnitten und von besonderer Eigenart sind,
2. in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets* die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets erfüllen und
3. sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets* in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln oder in einen Zustand entwickelt zu werden, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.

(2) Nationalparke haben zum Ziel, in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets* den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten.

*also auf mindestens 50 Prozent der Fläche

(Fortsetzung von Seite 3)



Die letzte große Eindeichung: Der Beltringharder Koog wurde noch nach Gründung des Nationalparks fertiggestellt.



Die Ölförderinsel „Mittelplate“ gehört nicht in den Nationalpark - aus Gründen des Naturschutzes, aber auch des Klimaschutzes.

war, dass das Gesetz den Bau einer Ölförderplattform auf der Mittelplate ermöglichte. Doch die Vorteile des Nationalparks überwogen und Naturschutzorganisationen wie die Schutzstation Wattenmeer und der WWF waren zuversichtlich, dass die Defizite mit der Zeit behoben werden könnten. In Teilen gelang dies 1999 mit der auf einer vorangegangenen Ökosystemforschung basierenden Gesetzesnovelle. Der Nationalpark wuchs seewärts auf rund 4.400 km² und wurde nach ökologischeren Kriterien neu zonierte.

Die Anstrengungen für den Schutz lohnten sich: Eindeichungen wurden eingestellt, Salzwiesen blühten wieder auf, die Jagd auf Wasservögel endete, Brutgebiete wurden besser geschützt, der Seehundbestand erholte sich und Kegelrobben kamen wieder zurück. Hoch zu bewerten ist auch, dass

in Infozentren und durch Führungen sehr viele Menschen an die Natur herangeführt werden. Auch zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Schutzstation Wattenmeer wurden in die Arbeit für den Nationalpark eingebunden und tragen sehr wesentlich zu dessen Erfolg bei.

Schutz nicht nur in Schleswig-Holstein

Auch Niedersachsen und Hamburg schützen ihre Anteile des Wattenmeeres als Nationalparke. Für das gesamte Wattenmeer setzten Dänemark, Deutschland und die Niederlande dann 1991 einen gemeinsamen Standard, der Nationalparkzielen entspricht: „Das Leitprinzip der trilateralen Wattenmeerpoltik ist es, so weit wie möglich ein natürliches und sich selbst erhaltendes Ökosystem

zu erreichen, in dem natürliche Prozesse ungestört ablaufen können.“

Alles gut?

Für viele Bedrohungen des Wattenmeeres wurden trotz der Nationalparke noch keine oder keine ausreichenden Lösungen gefunden: Die Zerstörung der Flussmündungen durch Vertiefungen, die Schifffahrt mit der Freisetzung von Schadstoffen bei Havarien, die Baumaßnahmen des Küstenschutzes, die Fischerei, die Zufuhr von Nähr- und Schadstoffen, die Verlegung großer Kabel sowie die Ölförderung sind Beispiele. Auch der Tourismus kann die Natur bedrohen. Doch die Tourismuswirtschaft hat erkannt, dass die meisten Gäste auch wegen der Natur an die Nordsee kommen. Viele Unternehmen sind „Nationalpark-Partner“



Mit der Einrichtung des Nationalparks siedelten sich auch die vor Jahrhunderten im Wattenmeer ausgerotteten Kegelrobben wieder an, hier ein Jungtier.



Geschützt durch Nationalparke oder Gebiete mit vergleichbarem Status sollen heute fast im gesamten Wattenmeer die natürlichen Prozesse möglichst ungestört ablaufen können.



Die Fischerei (hier Muschelfangschiffe vor Sylt) hat die Artenvielfalt über Jahrhunderte stark verringert. Eine Erholung bräuchte größere nutzungsfreie Zonen.

geworden und richten sich nachhaltiger aus. Die größte Bedrohung für den Nationalpark ist die Erderhitzung. Wenn das Polareis schmilzt, steigt auch im Wattenmeer der Meeresspiegel. Inseln und Wattflächen können auf lange Sicht durch Abbruch und Überflutung verloren gehen. Um eine Anpassung des Wattenmeeres an den Anstieg des Meeresspiegels zu ermöglichen, sind naturbasierte Maßnahmen erforderlich, wie etwa Sedimentmanagement in Verbindung mit Renaturierungen. Wenn zugleich die globalen Klimaschutzziele erreicht werden, kann das Wattenmeer gerettet werden.

Wiederherstellung

Als Schutzstation Wattenmeer und WWF mit ihrer Arbeit im Wattenmeer begannen, war es für viele Arten bereits zu spät. Die Euro-

päische Auster, der Nagelrochen, der Stör, die Raubseeschwalbe, Sandkorallen oder das Unterwasser-Seegegras waren schon verschwunden. Erst durch den Schutz gelang es, den weiteren Artenverlust zu bremsen.

Weltnaturerbe

Nun gilt es, den verschwundenen Arten und Lebensräumen eine Rückkehr zu ermöglichen. Auch um das zu erreichen, dürften große Teile des Nationalparks nicht mehr befischt werden. Zum Erhalt der noch zahlreich brütenden Küstenvögel muss verhindert werden, dass gebietsfremde Prädatoren wie Füchse, Marderhunde oder auch Wanderratten auf den Inseln und Halligen Schäden anrichten. Das Wattenmeer ist überwiegend noch eine ursprüngliche und dynamische Landschaft



Protest aus der Frühzeit des Nationalparks. Heute bestehen gerade im Tourismus zahlreiche Nationalpark-Partnerschaften.

mit annähernd natürlichen ökologischen Prozessen. Mit einer weltweiten Bedeutung für den Erhalt von Wat- und Wasservögeln ist es einzigartig und geschützt. Aus diesen Gründen wurde es 2009 von der UNESCO als Weltnaturerbe anerkannt. Nur Gebiete von „außergewöhnlichem universellem Wert“ werden mit dieser höchstmöglichen Anerkennung einer Naturlandschaft geehrt. Und so zählen zu den 231 Weltnaturerbe-Gebieten z.B. auch die Serengeti oder die Galapagosinseln – viel Ehre für unseren Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, die einen wirksamen Naturschutz erleichtert! ■

Hans-Ulrich Rösner



Im Nationalpark finden Millionen von Zugvögeln reichlich Nahrung. Bei steigendem Meeresspiegel könnten jedoch große Wattflächen künftig nicht mehr trockenfallen.

Ministerbesuch im Beltringharder Koog

Mehr Klimaschutz fürs Watt

Steffi Lemke, Robert Habeck und Abgeordnete Denise Loop im Gespräch in der Station.

Am 7. Januar 2025 trafen sich Vertreter:innen von Schutzstation und WWF im Naturschutzgebiet Beltringharder Koog mit Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck und Umweltministerin Steffi Lemke. Beide Verbände gaben Einblicke in die Naturschutzarbeit vor Ort und verknüpften dieses mit bundesweiten Forderungen. Schutzstation-Vorsitzender Johann Waller erläuterte die Notwendigkeit strengerer Regeln für die Fischerei: „Meeresschutzgebiete dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern müssen zu konkreten Maßnahmen führen.“ Grundschnepnetze bedrohen selbst in den

meisten Ruhezonen der Nationalparke die Meeresböden und damit die Lebensräume unzähliger Arten. Die Krabbenfischerei sollte künftig große Teile der Nationalparke nicht mehr befischen, so dass dort die Unterwasserwelt besser geschützt ist und verschwundene Arten wieder eine Chance erhalten. Der Klimawandel setzt das Wattenmeer gleich mehrfach unter Druck: Der steigende Meeresspiegel bedroht Nahrungsflächen für Millionen Zugvögel ebenso wie wichtige Brutgebiete. Höhere Temperaturen verschieben die Verbreitungsgrenzen vieler Arten. Der Erhalt der einzigartigen Wattenlandschaft

hängt eng mit dem Klimaschutz und einer naturverträglichen Energiewende zusammen. So müssen weitere Gasförderprojekte verhindert und die Schutzgebiete konsequent vor industrieller Nutzung bewahrt werden. Einig waren sich alle, dass eine echte Wende nur mit einem schnellen, naturverträglichen Ausbau der erneuerbaren Energien und einem Ausstieg aus fossilen gelingen kann. Der Tag verdeutlichte, wie wichtig politische Entscheidungen für den Erhalt des Wattenmeeres und der vorgelagerten See sind. Von der Förderung naturbasierter Küstenschutzprojekte bis zu strengeren Vorgaben für Offshore-Windenergieanlagen: Viele Hebel können und müssen genutzt werden, um die einzigartige Natur zu schützen. Über die neue Meeresnaturschutzfonds-Initiative sollen künftig Offshore-Versteigerungserlöse in den Naturschutz fließen – ein erster Schritt, dem noch viele weitere folgen müssen. Aus dem Blickwinkel nach der Bundestagswahl gleicht der Tag im Beltringharder Koog einem Abschiedsbesuch. Schutzstation und WWF werden versuchen, insbesondere die Bedeutung des Klimaschutzes für das Wattenmeer auch künftigen Verantwortlichen nahezubringen. ■



Robert Habeck und Steffi Lemke mit den Teams von Schutzstation und WWF.

Ende eines Pottwals

Eine ungewöhnliche Nachricht: Abends am 14. Februar wurde unserer Station in Hörnum ein toter Wal westlich der Insel gemeldet. Am nächsten Tag driftete dieser östlich des Ortes Hörnum. Da der gut 14 Meter lange Kadaver eine Gefahr für die Schifffahrt war, schleppten Muschelfischer ihn nah vor den Hafen und sicherten ihn dort.

Weil der Wal wegen zunehmender Verwesung plötzlich aufplatzen konnte, sperrten unsere Freiwilligen den Strand früh am 16. ab. Ebenso beantworteten sie Fragen vieler Gäste, die es hierhin gezogen hatte. Zahlreiche Medienanfragen übernahmen, soweit es eine Erkältung zuließ, Stationsleiter Dennis Schaper vor Ort sowie bis zum 18. unsere Naturschutz-Fachbereichsleiterin Katharina Weinberg am Telefon.

Am Mittag des 17. hatten die Behörden einen Plan zur Bergung des Kadavers festgelegt. Zwei Freiwillige der Naturschutzgemeinschaft Sylt und des Erlebnisentrums Naturgewalten befestigten per Kajak ein Seil an der Fluke des Wals, mit dem ihn ein Bagger an den Strand bugsierte. Um das Tier ins Trockene zu ziehen, brauchte es zusätzlich einen großen Trecker. Am Dienstag wurde der schwere Koloss in große Scheiben für den Transport in die Tierkörperverwertung zerschnitten. Zugleich untersuchte ein Team des Instituts für aquatische und terrestrische Wildtierforschung den Verdauungstrakt des

Tiers und andere Organe, um Hinweise zur Todesursache zu finden.

Anders als bei Strandungen um den Jahreswechsel 2020/21 (acht Tiere an der englischen Ostküste, eines auf Vlieland (NL)) sowie im Januar / Februar 2016 mit 29 oft noch lebend gestrandeten Tieren zwischen England und der Eidermündung (siehe "Wattenmeer" 2016-1), scheint es sich in diesem Fall um ein Einzel-tier zu handeln, das schon länger durch die Nordsee trieb.

Fünf verirrte Schildkröten

Bemerkenswert waren auch die Funde von zwei lebenden und drei toten Unechten Karettschildkröten auf Sylt, Amrum, Föhr und vor St. Peter-Ording. Schon im Winter zuvor wa-

ren insgesamt 4 Exemplare gemeldet worden, während in früheren Jahren höchstens einmal eines ankam. Ursache könnten steigende Sommertemperaturen der Nordsee sein, die die Tiere einwandern lassen. Da die flache Nordsee im Winter viel schneller auskühlt als der Atlantik, wird es hier dann aber für die Reptilien lebensgefährlich kalt. Möglicherweise entsteht gerade eine ökologische Falle, die uns in den kommenden Jahren noch weitere Funde bescheren wird. ■



Täglich passten unsere Freiwilligen die Absperrung rund um den Wal an und informierten danach die vielen Schaulustigen.



Am Dienstag wurde der Wal zerlegt, genauer untersucht und später abtransportiert.

Neue Leitung im Team der BFD-Regionalstelle

In den beiden vergangenen Jahren hat es im Team der BFD-Regionalstelle Nord einige Veränderungen gegeben. Die neue Leiterin Karolin Vormann und ihre Mitarbeiterin Marina Brusdeilins sprangen 2023 quasi ins kalte Wasser und übernahmen den laufenden Betrieb. Auch wegen der schon für 2024 angekündigten und jetzt wieder drohenden Kürzungen im Bundeshaushalt war das nicht einfach. In Interviews stellen sich die beiden vor.

► Karolin, was sind zurzeit Deine Arbeitsbereiche?

Seit August 2023 leite ich den Fachbereich Bundesfreiwilligendienst. Das umfasst auch die pädagogische Begleitung der Freiwilligen auf den Seminaren und in den Einsatzstellen. Zudem leite ich die Station auf Pellworm mit drei ganz tollen Freiwilligen (Anne, Ella und Mia).

Woher stammst Du und wie bist Du zur Schutzstation gekommen?

Ich bin ein Flensburger Nordlicht und auch eine Zeit am niedersächsischen Wattenmeer aufgewachsen.

Bei Wattenmeer-Exkursionen im Studium für Biologie im Lehramt ist der Funke für Vögel und Wattlebewesen übergesprungen. Für meine Masterarbeit habe ich schon mit der Schutzstation die Sylter Dünenländer nach Cranberries durchkämmt. Weil mich zunehmend die Umweltbildung begeisterte, machte ich meinen Freiwilligendienst 2021 in der Station auf Föhr, um nach meinem Referendariat gleich wieder zum Verein zurückzukehren. Dass ich die Stelle bekam, war wohl eine Reihe glücklicher Zufälle. Ich bin sehr froh darüber.

Du kennst den BFD auch als Teilnehmerin und als Stationsleiterin. Wirkt sich das auf Deine Arbeit in der Regionalstelle aus?

Ja - da mein HBFD nicht so lange zurück liegt, ist mir das Leben der Teams noch sehr nah. Es bricht schnell das Eis, wenn sie erfah-

ren, dass ich selber mal ihre Perspektive geteilt habe.

Meine Rolle als Stationsleiterin macht es in der Regionalstelle eher komplizierter. Es ist wertvoll, die Sichtweise der Einsatzstellen aus eigenem Erleben zu kennen. Durch die Doppelfunktion fühle ich mich aber quasi immer angesprochen und muss beide Bereiche bewusst trennen.

Bist Du auch privat dem Meer verbunden? Oder hast Du ganz andere Hobbys?

Ich glaube, man ist dem Naturraum, mit dem man aufwächst, im-

mer verbunden. Die Küste ist mein Zuhause. Ich finde jedes Meer toll und liebe die scheinbare Endlosigkeit. Ich bin oft im und auf dem Wasser unterwegs und mein Fernglas ist auch nie weit weg.

Was wünschst Du Dir für die nächste Zeit?

Für mich wünsche ich mir noch viele tolle Begegnungen mit jungen, unfassbar motivierten und en-

gagierten Menschen. In den anderthalb Jahren hier habe ich schon so viel gelacht, gestaunt und gelernt. Es ist ein großes Privileg, als Umweltbildnerin die Freiwilligen jeweils ein Stück begleiten zu dürfen.

Für den BFD erhoffe ich noch mehr politische Anerkennung. Sich hier für den Naturschutz, die Gesellschaft und das Gemeinwohl zu engagieren, ist nicht selbstverständlich und dennoch für unser Miteinander wichtiger denn je.

Und für die Freiwilligen wünsche ich mir, dass sich ihnen bei uns neue Wege für ihre Zukunft eröffnen und ein Stück Verbundenheit mit dem Wattenmeer bleibt.

Marina, warum bist Du nach einem beeindruckenden wissenschaftlichen Werdegang in die Bildungsarbeit beim BFD gewechselt?

Mein akademischer Weg ermöglichte mir viele Einblicke in die Forschung. Sich mit Inhalten auseinandersetzen zu dürfen, die vorher in der Tiefe noch nicht bearbeitet wurden, fand ich sehr spannend. Bildungsarbeit war immer Teil meines Alltags – an der Uni und im Referendariat. Nach dem Staatsexamen wollte ich meinen Fokus auf die Erwachsenenbildung legen. Besonders reizvoll war für mich, Umweltbildung direkt im Wattenmeer mit Freiwilligen machen zu können.

Kannst Du Dein früheres Forschungsthema Heilpflanzen in Deiner BFD-Arbeit nutzen?

Nicht direkt, obwohl es im Wattenmeer Ansätze gäbe. Aber ich kann handlungsorientierte Experimente einbringen, um etwa den Klimawandel im Wattenmeer erfahrbar zu machen.

Welche Schwerpunkte liegen Dir in den Bildungsseminaren am Herzen?

Mir ist wichtig, dass Freiwillige das Wissen direkt in der Natur erfahren und anwenden. Zudem sollen sie vielseitige Einblicke in aktuelle Fragestellungen und grüne Berufe erhalten.

Welche Ziele hast Du bei der Regionalstelle Nord?

Das BFD-Netzwerk ist komplex und ich lerne auch nach anderthalb Jahren ständig neue Zusammenhänge kennen. Langfristig möchte ich die Aufgaben im Freiwilligenjahr stets hinterfragen und anpassen, um allen Akteuren die Arbeit zu erleichtern.

Welche Eindrücke hast Du in Deinem ersten Jahr bei der Schutzstation gesammelt?

Besonders die BFD-Seminare an der Westküste haben mich begeistert – es ist inspirierend, mit jungen, motivierten Menschen zu arbeiten, die sich kritisch mit Natur und aktuellen Themen auseinandersetzen. Ich bin dankbar, sie hier ein Stück begleiten zu dürfen. Die Arbeit im BFD unterscheidet sich deutlich von der in Uni und Schule. Deshalb lerne ich selber immer noch dazu. Das ist sehr spannend.

Womit verbringst Du Deine Freizeit, wenn Du nicht gerade Seminare planst?

Ich bin dankbar, am Wattenmeer zu leben und treibe Sport – ob im Fitnessstudio, beim Joggen oder in der Boulderhalle. Außerdem nutze ich viel die Stadtbibliothek und koche gern neue Rezepte, sehr zur Freude meines Mannes.

Was rätst Du Menschen, die über einen Bundesfreiwilligendienst nachdenken?

Nutzt die Chance! Ein Freiwilligendienst lässt Natur und Naturschutz hautnah erleben; er fördert die persönliche und berufliche Entwicklung. Erfahrungen, Freundschaften und das Leben in Norddeutschland prägen nachhaltig. ■



Karolin Vormann (re.) und Marina Brusdeilins (li.)

BFD aktuell

Freiwilligensprecherin beim Bundeskanzler

Zum Tag des Ehrenamts war auch Lina Scheifl bei Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin eingeladen. Sie war bis Ende August BFDlerin in unserer Station in Wyk / Föhr und amtierte am 5. Dezember noch als BFD-Bundesprecherin.

Zum Engagement im Ehrenamt meinte Scholz, dieses sei „nicht selbstverständlich“, er sei dafür „zutiefst dankbar“. Fragen zum Freiwilligen-Etat für 2025 blieben jedoch ohne gültigen Bundeshaushalt offen. Leider waren nach schleppender Besetzung aus Restmitteln sogar Anfang März noch drei Halbjahres-BFD-Stellen unbesetzt.



Lina fragte den Kanzler, ob mit einem Zivildienst der BFD enden würde. Scholz meinte hierzu, dass es aus seiner Sicht keinen Zivildienst geben werde.

Nachhaltige Unterstützung für den Schutz des Wattenmeers

Mit dem Blick für den Wert unberührter Natur

► Im Jahr 2024 konnte sich die Stiftung Schutzstation Wattenmeer über eine bedeutende Unterstützung freuen: Das Ehepaar Annette und Hans Appel hat der Organisation 25.000 Euro zugestiftet. Diese großzügige Geste erfolgte anlässlich des Todes von Dr. Christian Appel, dem Bruder von Hans Appel. Mit ihrer Spende möchten sie im Sinne des Verstorbenen einen nachhaltigen Beitrag zum Schutz des Wattenmeers leisten.



Dr. Christian Appel war viele Jahre als Chefarzt in Baden-Württemberg tätig und engagierte sich besonders in der Geriatrie. Bei seiner Arbeit begegnete er häufig Menschen, die ihre Mobilität und Selbstständigkeit zunehmend verloren hatten. Diese Erfahrung schärfte seinen Blick für den Wert unberührter Natur. Die norddeutschen Küsten mit ihrer Weite waren für ihn Rückzugsorte und Quellen der Erholung. Wann immer es ihm möglich war, verbrachte er dort seine Urlaube und ließ sich von der Schönheit und Ruhe des Wattenmeers inspirieren.

Sein Bruder Hans Appel, ein pensionierter Zimmermann und dessen Frau Annette sind selbst naturverbunden. Ihr eigener Garten ist naturnah gestaltet und sie nehmen regel-

mäßig an Naturbeobachtungsprojekten wie der „Stunde der Gartenvögel“ teil. „Christian hat das Wattenmeer geliebt und oft davon geschwärmt, wie wichtig dieses Ökosystem für die Tierwelt ist“, erinnert sich Hans Appel. „Mit unserer Zustiftung möchten wir sicherstellen, dass die Schutzstation Wattenmeer ihre wertvolle Arbeit langfristig fortsetzen kann.“

Auch Annette Appel betont die Bedeutung des Engagements: „Wir möchten im Sinne von Christian, dass kommende Generationen das Wattenmeer genauso erfahren können, wie

er es kennengelernt hat – als einen Ort voller Leben und einzigartiger Schönheit.“

Das Ehepaar freut sich darauf, die Schutzstation Wattenmeer bald persönlich zu besuchen und einen Eindruck von den laufenden Projekten zu gewinnen. „Es ist schön zu wissen, dass wir mit unserer Zustiftung einen Beitrag leisten können“, sagt Hans Appel. „Wir sind gespannt darauf, die Menschen kennenzulernen, die sich hier tagtäglich für den Schutz des Wattenmeers einsetzen.“

Die Stiftung Schutzstation Wattenmeer dankt Annette und Hans Appel herzlich für ihre großzügige Unterstützung. Ihre Zustiftung wird dazu beitragen, die Arbeit zum Schutz und Erhalt des Wattenmeers auch in Zukunft zu sichern.

Stiftungskonto:

IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS



Dr. Christian Appel mit seinem Bruder Hans



Hans und Annette Appel

Christoph Zöckler

„Wir Glücklichen – Ein Leben ohne Krieg“...



Klaus Kellner Verlag,
Bremen, 18,00 EUR
ISBN 978-3-910871-01-4

► ...heißt das Buch, das mein Zivildienst-Kollege bei der Schutzstation und Freund, Christoph Zöckler, im vorigen Jahr veröffentlicht hat. Ich habe es mit großer Spannung, starkem Nachempfinden und Freude gelesen und kann es uneingeschränkt weiterempfehlen. Es passt genau in die jetzige Zeit, wo besonderes Nachdenken über Vergangenes und Zukunft nahe liegt.

Wahrlich können wir uns als die Glücklichen bezeichnen. Wenn wir das nicht schon selber empfunden haben, macht uns der Autor das jetzt auf beeindruckend vielseitige Weise bewusst. Christoph, auf dem Titel mit einer Gans im Arm wie Hans im Glück abgebildet, vermag es auf ganz eigene Weise, viele spannende Momente seines weit in die Welt gegangenen Lebensweges unmittelbar im selben Kapitel zu spiegeln mit authentischen Berichten aus den (Kriegs-) Zeiten und der Generation vor uns, sowie mit dem, was wir in der heutigen „Zeitenwende“ erleben. Insbesondere in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ist Christoph wie kaum ein anderer „westlicher“ Vogel- und Natur-Begeisterter in den entlegensten Gebieten herumgestreift und hat sich in zahlreichen Naturschutzprojekten engagiert. Wohin er auf seinen - oft abenteuerlichen - Reisen auch hingekommen ist, erlebte er gute, hilfsbereite und friedliebende Menschen. Sei es auf Vo-

gelbeobachtungstouren in den Grenzgebieten des Gazastreifens, Israel und dem Sinai, in den weißrussischen Mooren den Doppelschnepfen auf der Spur, auf der Krim Riesensammungen von Rotfußfalken bewundernd oder als Naturforscher in vielen Orten der gesamten sibirischen Arktis.

Trefflich und originell sind die Begegnungen und Erfahrungen mit vielen Menschen und Kulturen beschrieben. Und es ist amüsant und lehrreich zugleich, wie sich durch alle Kapitel hohes Natur-Verstehen und Begeisterung für Vogelbeobachtung ziehen. Leichtes und Ernstes ist im Buch oft eng miteinander verwoben. Wie es ist, als Pendler zwischen den Welten zu leben,

beschreibt Christoph bildreich als Deutscher in England. Wie wir alle zugleich Erbe der Vergangenheit als auch Nutznießer der friedlichsten Entwicklungen, besonders in Europa, sind und nun herausgefordert, einen neuen Realitätssinn in einer wiedergekommenen Kriegsepoche zu entwickeln, dafür steht das Buch als besonders originelles Zeitzeugnis. Mich hat es aber auch darin bestärkt, einen Möglichkeitssinn zu entwickeln, immer auch auf positive Überraschungen eingestellt zu bleiben. Das haben wir schon während unseres Zivildienstes bei der Schutzstation Wattenmeer gelernt, und diese Haltung hat sicherlich auch zu unserem Glück beigetragen. ■

Peter Prokosch



Termine 2025

Sa., 13.9. vormittags, Meldorf
Mitgliederversammlung

Sa., 13.9. nachmittags
Stifter- & Mitglieder-Exkursion
Meldorfer Speicherkoog und
Station „Wattwurm“

Do., 2. – So., 5.10.
Ehemaligentreffen,
St. Peter-Ording

Sa., 22. – So., 23.11.
Vereinstreffen, JH Niebüll

Initiative zum Schutz der Schweinswale



Im vorigen Heft hatten wir über das 25-jährige Bestehen des Walschutzgebiets berichtet. Das dort bereits erwähnte Positionspapier zum Erhalt der Schweinswale überreichten acht Naturschutzorganisationen am 19. Februar in der „Arche Wattenmeer“ an Landesumweltminister Tobias Goldschmidt. Dieser dankte ihnen ausdrücklich „dafür, dass sie ein kritisches Licht auf die Lebensbedingungen und den Bestand unseres heimischen Wals werfen“. Die Tiere seien ein wichtiger Gradmesser für den Zustand des Meeres insgesamt. Angesichts ihrer sinkenden Bestände mache er sich die Forderung nach Verringerung der Fischerei im Schutzgebiet gern zu eigen.

Impressum

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe: Johnny Waller, Hans-Ulrich Rösner, Karolin Vormann, Marina Brusdeilins, Peter Prokosch

Fotos: Martin Stock (Titel, 6), Klaus Günther (3o, 4or), Hans-Ulrich Rösner (3m), Archiv WWF (4lo), Verena Lutz (4ul), Rainer Schulz (4/5u, 5ol, 5ur), Luca Zaruba (7m) Annette Gruenagel (7u), Christof Goetze (8, 12), Bundesregierung / Thomas Imo (9), Familie Appel (10), Klaus Kellner Verlag (11), Archiv Schutzstation Wattenmeer

Grafik und Gestaltung: www.design-network.de

Kontakt & V.i.S.d.P.

Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstraße 3 · 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685-46
Fax: 04841 / 6685-39

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten
Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf
100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

🌿 Druckprodukt | CO₂-e-bilanziert und -ausgeglichen |
www.natureOffice.com/536-1161-251